



In die Modernisierung der Tarmstedter Abwasserreinigungsanlage wurden seit Herbst 2016 rund 1,8 Millionen Euro investiert. Ausgaben, die über die Gebühren finanziert werden. Schon bald werden weitere erhebliche Ausgaben dafür sorgen, dass die Gebühren weiter steigen. Foto Albers

# Ende der Teiche treibt Kosten

Bürger der Samtgemeinde müssen sich auf weiter steigende Abwassergebühren einstellen

Von Bert Albers

TARMSTEDT. Saftige Erhöhungen der Abwassergebühren schockten zuletzt Bürger der Samtgemeinde Tarmstedt. Wer die mittlerweile verdaut hat, der kann sich nun langsam auf die nächste einstellen. Voraussichtlich 2020 wird es noch einmal deutlich teurer werden. Dafür gibt's gleich mehrere Gründe.

Gerne betonen Politiker und Verwaltungsmitarbeiter, dass die Abwassergebühren in der Samtgemeinde Tarmstedt vergleichsweise niedrig liegen. Das taten sie nach einer Anhebung 2013 ebenso wie Ende 2016. Beide Male wurden die Sätze um rund 28 Prozent erhöht. Aktuell zahlen Haushalte, deren Abwasser zum Tarmstedter Klärwerk fließt, 2,95 Euro je Kubikmeter. Ob man das als niedrig empfindet, hängt wohl von der Perspektive ab. In Zeven fallen nämlich nur 1,57 Euro je Kubikmeter an, während Bürger Selsingens, die direkt in die dortige Kläranlage entsorgen, 3,16 Euro berappen.

Schwankungen und Unterschiede in den Gebührensätzen liegen auch darin begründet, dass die Entsorgung kostendeckend funktionieren muss. Das Gesetz schreibt vor, dass Kommunen das System weder subventionieren

noch einen Überschuss kassieren dürfen. Deshalb wirken sich hohe Investitionen, wie sie zuletzt ins Tarmstedter Klärwerk gesteckt wurden, darauf aus, was die Haushalte zahlen müssen. Und deshalb ist jetzt schon klar, dass die nächste Anhebung wohl unvermeidlich ist.

„Es wird eine Erhöhung geben, wahrscheinlich 2020“, ist Heinz-Hermann Holsten sicher. Der CDU-Politiker ist Vorsitzender der Abwasser- und Umweltausschusses der Samtgemeinde Tarmstedt. „Wenn wir Ostertimke und Steinfeld anschließen, dann merken das alle Gebührenzahler.“ In den beiden Dörfern sind noch Klärteiche in Betrieb. „Der Landkreis und das Land wollen, dass solche Anlagen verschwinden“, so Holsten.

## Kanäle werden untersucht

Das Abwasser müsste dann nach Tarmstedt fließen beziehungsweise gepumpt werden, wofür Leitungen nötig sind, deren Bau viel Geld kosten wird. Investitionen, die aus den Gebühren zu finanzieren wären. Dass der Anschluss erfolgen wird, ist klar. Schon Ende 2018 läuft die Betriebsgenehmigung für den Ostertimker Klärteich aus. Deshalb wurde ein Planungsbüro damit beauftragt, den Anschluss vorzubereiten.

Im Zuge dessen wird auch das Ostertimker Kanalsystem untersucht. „Wir müssen sehen, ob es

noch in Ordnung ist“, so Holsten gegenüber der ZEVENER ZEITUNG. Im Bereich der Dorfstraße war es zuletzt zu Absackungen wegen eines Schadens am Mischwasserkanal gekommen. Deshalb hat der Abwasserausschuss be-

» Das ist eine Entwicklung, die den Verbraucher nicht unerheblich treffen wird in den kommenden Jahren.«

Heinz-Hermann Holsten (CDU)

schlossen, die Systeme in Ostertimke und Steinfeld mit Kameras befahren zu lassen.

Für Steinfeld ist die Betriebsgenehmigung zwar nicht befristet, dennoch wird auch dort der Anschluss vorbereitet. Wie viel das alles kosten wird, ist völlig offen. Denn noch ist nicht einmal beschlossen, wo die nötigen Leitungen verlaufen sollen. Davon allerdings hängt wiederum ab, wann ein Hauptpumpwerk in Westertimke saniert werden kann. Die ist überfällig, wie Tarmstedts Klärwerksmeister Joachim Holsten jüngst dem Fachausschuss vor Augen führte.

Der Chef der Abwasserreinigung sieht in der Klärschlamm-entsorgung einen weiteren Faktor, der unterm Strich die Gebühren in die Höhe treiben wird. Derzeit fallen im Tarmstedter Klärwerk 3500 bis 3700 Kubik-

meter Klärschlamm pro Jahr an. Bis 2016 wurde der komplett landwirtschaftlich verwertet. Bauern brachten ihn auf ihren Feldern aus und kassierten dafür eine Vergütung. Doch Änderungen an gleich drei Verordnungen sorgen dafür, dass diese Nutzung künftig eingeschränkt wird. „Die Klärschlamm-entsorgung wird dadurch deutlich schwieriger“, sagt Joachim Holsten.

So muss der Klärschlamm jetzt häufiger im Labor untersucht werden. Die Bodenproben von den gedüngten Flächen werden zudem auf mehr Parameter untersucht als früher. Diese und diverse andere Auflagen machen es für Landwirte zunehmend teuer und unattraktiv, Klärschlamm zu nutzen. Heißt: Sie müssen besser vergütet werden.

Als Alternative gilt ansonsten vor allem die Verbrennung. Dafür muss der Schlamm aber „sehr energieintensiv“ entwässert werden. Bis zu 25 Euro je Kubikmeter kostet das derzeit. Für die eigentliche Verbrennung fallen dann weitere 16 Euro an, Tendenz steigend.

Heinz-Hermann Holsten spricht in diesem Zusammenhang jedenfalls von einer „Entwicklung, die die Verbraucher nicht unerheblich treffen wird in den kommenden Jahren“. Wahrscheinlich jedes Mal, wenn ihnen ein Abwassergebührenbescheid ins Haus flattert.